

Eine kleine Muttergottesstatue, die über dem Thore angebracht ist, bildet einen eigenthümlichen Contrast zu dem alten Hufeisenbogen mit seinen magischen Zaubersymbolen. Einige Soldaten hielten unter dem Thor Wache, da man gegenwärtig in Folge der Unruhen die sämtlichen Gefangenen von Granada in den torres del homenaje, die auch zur Zeit der Moren das Burggefängniß bildeten, in denen die gefangenen Christen schmachteten, provisorisch untergebracht hatte. In dem engen, dunklen Gange emporsteigend, in den man nach Durchschreitung des Thores gelangt, bemerkte ich, in eine Nische eingemauert, eine alte Steinplatte mit einer altspanischen, in gothischen Lettern geschriebenen Inschrift, welche von der glorreichen Einnahme von Granada durch Ferdinand und Isabella Zeugniß ablegt und unmittelbar nach diesem Ereigniß hierher gesetzt worden. Der enge Gang, dessen Mauern zum Theil mit Schießscharten versehen sind, führte uns zunächst auf den geräumigen patio de los algibes (Hof der Cisternen), dem zwei alte morische Brunnen, welche heute noch das beste Wasser in Granada liefern, den Namen geben. Rechts, unmittelbar neben dem Eintritt in den Hof, bemerkt man ein isolirtes, thorsartiges Gebäude, das den Namen torre oder puerta del vino führt, und durch zierliche Hufeisenbogen (mit gothischer Spitze) und kunstreiche Arabesken sich auszeichnet. Die südöstliche (vom Eingang aus rechte) Seite des Platzes macht vor allem anderen sich bemerklich durch die große, im Styl der Renaissance erbaute Façade des Palastes Kaiser Carl's V.; die

linke nordwestliche Seite wird durch alte, dicke Mauern und die düsteren Thürme del homenaje eingenommen, welche einen zweiten Hofraum einschließen, hinter dem sich der höchste, unmittelbar am Abhange über der Stadt gelegene Thurm de la Vela erhebt. Dem Eingange gegenüber (nordöstlich) liegen die beiden Cisternen, und wird der Hof durch eine niedrige Mauer gegen den Abgrund hin bewehrt, über welche man in das Thal des Darro, auf einen Theil der Stadt, den gegenüberliegenden Hügel des Albaicin, und weit in die Vega hineinblickt. Man kann sich eines Gefühles getäuschter Erwartung kaum erwehren, wenn man in diesen großen Hofraum eintritt, von welchem man unmittelbar in die Säle des Alhambra gelangen soll, und anstatt einer prächtigen Façade des morischen Palastes den anmaßlichen, unvollendet gebliebenen, jetzt ebenfalls eine Ruine bildenden Bau Carl's V. findet, neben welchem links in einem Winkel kaum etwas Raum übrig bleibt für ein kleines, unscheinbares, mit gewöhnlichen Hohlziegeln gedecktes Gebäude, an dem man durchaus nichts Bemerkenswerthes entdeckt, das aber gleichwohl hier die Façade des morischen Königspalastes repräsentiren soll. Der Alhambra besitzt aber nun einmal durchaus keine äußerliche Pracht; von ihm gilt das Wort: *Omnis gloria ejus ab intus*; von außen zeigt er, von welcher Seite immer man ihn betrachten mag, nur einige rohe, finstere Thürme und unscheinbare, mit fast gar keinen Fenstern versehene Mauern. Er war kein schönes Spielzeug, wie die meisten unserer modernen Königspaläste, sondern eine

starke Festung, die alle ihre Zierde hinter ihren dicken, finsternen Mauern verbarg. Man wird wohl daran thun, bei einem Besuch von Granada dies im Gedächtniß zu behalten, und von allen Phantasiegebilden orientalischer Lustschlösser zu abstrahiren, wenn man beim ersten Besuch des Alhambra sich nicht bitter enttäuscht fühlen will. Kann man doch eines solchen Eindrucks sich kaum erwehren, wenn man auch bereits, wie es bei mir der Fall war, mit diesen Eigenthümlichkeiten des Palastes vorher bekannt ist.

Die alten morischen Cisternen, die mit Schuzdächern versehen sind, und aus denen das Wasser mittelst einer alterthümlichen Winde emporgefördert wird, waren von malerischen Gruppen der aguadores (Wasserverkäufer) umlagert, die hier ihre Behälter füllen, um in der Stadt den frischen Inhalt derselben feil zu bieten. Ihr Geschrei hört man beständig auf den Straßen von Granada und namentlich Abends auf der Alameda, wo sie ihr Wasser auf andalusische Weise anzupreisen verstehen, und sich gegenseitig nicht bloß mit dem Ton ihrer Kehlen, sondern auch in den Lobeserhebungen ihres Wassers zu überbieten suchen. Aguaaaa! Agua muy friaaaa! Agua del Alhambraaaa! Agua mejor de la nieve! (Wasser! Sehr kaltes Wasser! Wasser vom Alhambra! Wasser besser als der Schnee!) sind die Töne, die man unaufhörlich in dem Gesumme der Menge von allen Seiten vernimmt. Für einen Quarto kann man zu allen Tageszeiten auf den Straßen von Granada ein Glas des köstlichsten Wassers erhalten. Es versteht sich von selbst, daß wir das Wasser der

berühmten Cisternen nicht ungekostet lassen konnten, und ich kann nur hinzufügen, daß ich sein Lob vollkommen gerechtfertigt gefunden habe. Es giebt in der That in dem südlichen Klima kaum ein Lebensbedürfniß, dessen Werth so unschätzbar wäre, wie das frische Wasser. Je größer überhaupt in Spanien der Wassermangel ist (selbst in Granada ist nur das Wasser des Alhambra und der an seinem Fuße unterhalb des Generalife gelegenen Fuente de Avellanos gut), und je schwieriger es ist, hier nicht nur gutes Wasser zu erhalten, sondern auch es kühl und frisch zu bewahren, um so mehr muß man den wohlthätig schaffenden Genius der Moren bewundern, die durch wahrhaft staunenswerthen Fleiß und colossale Arbeiten den dürren Hügel des Alhambra, der nicht eine einzige lebendige Quelle aufzuweisen hat, in ein plätscherndes Paradies zu verwandeln wußte, wo das Wasser überall in einer Fülle strömt und springt, die an's Unglaubliche gränzt. Wie war es möglich, das Wasser des unten in der Tiefe fließenden Darro über den Hügel des Alhambra hinwegzuleiten? Nur durch unzählige unterirdische Kanäle, die bis von Hueter her, wo der Darro noch höher fließt, als der Gipfel des Alhambra liegt, durch die Berge sich hinwinden, und von allen Seiten her dem Alhambra reichliche Ströme zuführen. Durch den weiten, unterirdischen Weg, den das Wasser zurücklegen muß, wird es zugleich frisch und kühl erhalten, und so sehr verbessert, daß die Cisternen auf dem patio de los algibes mit dem vorzüglichsten Quellwasser, das unmittelbar dem Felsen

entspringt, wetteifern können. Unzählige unterirdische Reservoirs sammeln die zusießenden Ströme, und dienten früher zur Nahrung für die vielen Springbrunnen, welche die inneren Höfe des Alhambra zieren. Heute noch thun jene unterirdischen Kanäle ihren Dienst, wie zur Zeit der Moren, ohne daß man oft weiß, wo sie angelegt sind. Ihr geheimnißvolles Murmeln, das in der Stille der Nacht zuweilen vernehmbar wird, mag mit dazu beitragen können, die Seufzer der ermordeten Abencerragen zu erklären, die sich heute noch zuweilen in den Sälen des Alhambra hören lassen sollen.

Die bescheidene Pforte, durch die man in den eigentlichen Palast eintritt, der nur einen sehr kleinen Raum der großen mit ihren Ringmauern und Thürmen den ganzen Hügel umfassenden Beste einnimmt, birgt hinter ihrer äußeren Unscheinbarkeit eine Überraschung, die um so größer ist, da ihr unmittelbar eine Enttäuschung vorhergegangen. Was dem äußeren Anblick des morischen Königspalastes abgeht, das wird doppelt aufgewogen durch seine innere Pracht. Wenn man jene Zauberpforte, die diese Verwandlung zu bewirken weiß, überschritten hat, so befindet man sich in einem großen, ein längliches Bierock bildenden, mit weißem Marmor gepflasterten Hofraume, der fast ganz von einem Teiche ausgefüllt wird, dessen Ränder mit Myrtensträuchern und Cypressen bewachsen sind, und in dem muntere Goldfische umherschwimmen. Die beiden kürzeren Seiten des Rechtecks, die sich rechts und links vom Eintritt befinden, sind mit äußerst zierlichen,

sehr dünnen Alabastersäulen geschmückt, deren Dicke und wie es den Anschein hat, für die zierlichen Säulen viel zu schwere Capitälcr in große Rundbogen auslaufen, die von einer Säule zur anderen sich wölben. Zwischen den Säulenreihen und der hinteren Begränzungsmauer laufen Gänge hin, deren Decke mit dem zierlichsten Mosaik aus Zedernholz, und deren Hinterwand mit den kunstreichsten Stuck- und Marmorverzierungen, sowie mit bunten Glasuren (azulejos) auf das Prachtigste ausgeziert sind. Über der links vom Eintritt befindlichen, mit der eben beschriebenen Säulenreihe geschmückten, kürzeren Hinterwand steigt der dicke, finstere, mit einer Mauerkrone versehene Thurm des Comares empor, und ein schönes offenes Portal läßt in den unter dem Thurme befindlichen reichverzierten Saal der Gesandten blicken. Die dem Thurme gegenüberliegende, rechts unmittelbar neben dem Eintritt befindliche Säulenreihe trägt noch ein zweites mit einer Galerie versehenes und von kleineren ähnlichen Säulen gebildetes Stockwerk, über welches die oberste Zinne des Palastes Karls V. hervorblickt. Dem Eintritt grade gegenüber, in der längeren Seite des Rechtecks, die wie jene, durch die man eingetreten, mit keinen Säulen versehen ist, läßt eine offene Pforte in den zweiten inneren Hof, den Löwenhof, hineinschauen. Die Dächer der nicht sehr hohen Quergebäude, welche den Raum einschließen, sind mit gewöhnlichen Hohlziegeln gedeckt, wie alle spanischen Häuser, die kein plattes Dach haben. Dies wäre eine oberflächliche Beschreibung des patio de la Alberca (Hof

des Teiches), oder wie er auch genannt wird, de los Arrayanes (der Myrten), die jedoch keineswegs im Stande ist, den lieblichen, überaus zierlichen Eindruck wiederzugeben, den der Anblick dieses ersten inneren Theiles des Alhambra, den man betritt, hervorbringt. Es ist nicht meine Absicht, eine vollständige Beschreibung des Alhambra zu versuchen, woran bereits bessere Federn als die meinige gescheitert sind, und noch weniger, mich in eine detaillirte Schilderung der Einzelheiten dieser feenhaften Architektur einzulassen, welche mit ihren reizenden Kleinigkeiten das Auge des Beschauers so in Anspruch nimmt, daß er fast keine Zeit übrig behält, sich dem Totaleindruck des Ganzen hinzugeben. Doch glaube ich, es meinen Lesern schuldig zu sein, wenigstens einige Umrisse ihnen zu geben, welche als Anhaltspunkte dienen können, um mit Hilfe guter Abbildungen, an denen kein Mangel ist, sich eine in den Hauptzügen richtige Vorstellung vom Alhambra zu bilden. Mit dem vornehmen Berweisen auf andere Werke ist in der Regel wenig gedient, und wo es sich um den Alhambra handelt, dürfte eine Wiederholung dessen, was auch Andere schon gesagt haben, am ehesten Entschuldigung finden. Mit Recht würde man die Lücke tadeln, die in meinen Schilderungen vorhanden wäre, wollte ich grade das Schönste, was Spanien aufzuweisen hat, mit Stillschweigen übergehen, aus dem einzigen Grunde, um die Originalität nicht einzubüßen.

Aus dem Hofe der Alberca traten wir in den Löwenhof. Hier wiederholt sich nochmals der Ein-

druck der Überraschung, den man bereits beim Eintritt in den anderen erfahren. Wie soll man die Zierlichkeit, die Eleganz, die hohe Schönheit dieses alabasternen Säulenwaldes schildern, wo das Auge, von so viel Pracht verwirrt und geblendet, die sich hier wie in einem Brennpunkte concentrirt, in der That nicht weiß, wohin es zuerst sich wenden soll? Der Löwenhof bildet ein fast regelmäßiges Viereck, rings eingeschlossen von den prachtvollsten Peristylen zierlicher Alabasterfäulen, die kaum  $\frac{3}{4}$  Fuß im Durchmesser haben und in prächtige Gruppen vertheilt, um die vier Seiten des Hofes fortlaufende Arkaden bilden. Ihre Zahl beträgt über hundert. Beim Eingang aus dem Hof der Alberca und an der demselben gegenüberliegenden Seite bilden diese Säulen kleine mit einem besonderen Dach versehene Vorsprünge, wie zwei in den Hof hinaustretende Pavillons. Diese schwachen Säulen tragen überall ein Gewölbe, dessen anscheinende Schwere sie jeden Augenblick zu erdrücken scheint, das aber nur aus leichtem Stuck gearbeitet, und mit tropfsteinartigen Verzierungen von unendlicher Mannichfaltigkeit und hoher Schönheit versehen ist. In der Mitte des Hofes befindet sich das berühmte, von roh gearbeiteten Löwen getragene marmorne Becken, das diesem Hofe seinen Namen giebt, und einen prächtigen Springbrunnen bildet, der jedoch seine Wasser, wie alle im Alhambra befindlichen Springbrunnen, jetzt nur noch am 2. Januar, dem Jahrestage der Einnahme von Granada, spielen läßt. Man glaubt, daß die viele Feuchtigkeit der Erhaltung des Gebäudes Eintrag



gethan habe, und hat daher die früher beständig springenden Wasser versiegen lassen. Nur am 2. Januar hat man jetzt noch Gelegenheit, die Räume des Alhambra in all' ihrer Festespracht zu schauen. Auch das Gebüsch von Rosen, Oleander und Jasmin, das früher in wilder Üppigkeit den Löwenhof bedeckte, ist leider entfernt worden, aus demselben Grunde, doch gewiß zum Vortheil der Erhaltung dieser kostbaren Ruine. Obgleich der Löwenhof noch fast unverfehrt in seiner ganzen alten Pracht dasteht, haben doch die zierlichen Gewölbe durch mehrere Erdbeben, von denen Granada nicht selten heimgesucht wurde, schon bedeutende Risse erhalten, und werden an mehreren Stellen nur noch künstlich durch große eiserne Stangen zusammengehalten, von denen übrigens einige, wie ich später aus authentischer Quelle, von Mateo Jimenes, erfuhr (namentlich die im Saale der Gerechtigkeit befindlichen), noch aus der Zeit der Moren herrühren. Gleichwohl sieht man handgreiflich den mit eilenden Schritten (trotz aller Restaurationen) hier beginnenden Verfall. Ein einziges Erdbeben kann bei dem gegenwärtigen Zustande den ganzen Löwenhof in einen Trümmerhaufen verwandeln. Wer ihn daher noch in seiner alten Pracht sehen will, der beeile sich.

An den Löwenhof schließen sich alle die anderen größeren Gemächer des Alhambra unmittelbar an. Doch sind die Räume durchweg verhältnißmäßig klein zu nennen, und entsprechen insofern nicht den Vorstellungen, die man sich von einem weitläufigen Königspalast zu bilden pflegt. Was ihnen aber an Größe

abgeht, das ersetzen sie reichlich durch die unbeschreibliche Zierlichkeit und den wahrhaft staunenerregenden Reichthum ihres architektonischen Schmuckes, den keine Feder zu beschreiben und keine Abbildung darzustellen im Stande ist. Die drei Hauptgemächer (zwar werden sie gewöhnlich Säle genannt, doch entspricht dieser Name kaum der Beschränktheit ihres Raumes), in welche man unmittelbar aus dem Löwenhof hineingelangt und auch hineinseht, da sie gleichsam nur die Fortsetzung seiner Arkaden bilden, und gegenwärtig durch keine Thüren abgeschlossen werden, sind rechts (vom Eintritt aus dem Hof der Alberca gerechnet) der Saal der Abencerragen, im Hintergrund der Saal der Gerechtigkeit und links (dem der Abencerragen gegenüber) der Saal der zwei Schwestern (sala de las dos hermanas).

Betreten wir zuerst den Saal der Abencerragen. Einige marmorne Stufen führen hinein, in deren Mitte eine Rinne befindlich ist, die das Wasser der im Saale befindlichen Fontaine in den Löwenhof ablaufen läßt, aus dem es dann wieder durch ähnliche marmorne Rinnen in die Alberca des ersten Hofes abfließt. An den beiden Seiten des Eingangsportales befinden sich (wie auch sonst noch an fast allen Eingängen in die Gemächer des Alhambra) zierliche Nischen in den Wänden, die den Moren zur Aufbewahrung ihrer Schuhe dienten, welche nach orientalischer Sitte beim Eintritt in die königlichen Zimmer abgelegt werden mußten. Der Saal der Abencerragen bildet ein kleines regelmäßiges Viereck, aus dem kein anderer

Ausgang als nur in den Löwenhof vorhanden. Über demselben wölbt sich eine hohe, in eine gothische \*) Spitze auslaufende Kuppel, in der die zierlichsten kleinen Säulen abwechselnd mit dem prächtigsten tropfsteinähnlichen Stuck sich übereinander wölben, und einige schmale Fenster aus der Höhe herabblicken. Die unteren Wände sind mit den reichsten Verzierungen, die theils in Marmor, theils in buntem Mosaik gearbeitet sind, bedeckt. Vor den beiden Seitenwänden laufen zierliche, Arkaden tragende Säulen hin. Arabische Inschriften winden sich überall, wie durch den ganzen Palast, auf das Zierlichste in die sonderbaren Schnörkel, unter denen besonders häufig die Worte: *Va le galibile Allah* (Und Gott allein ist Sieger), der Wahlspruch (wenn ich nicht irre) des Erbauers des Alhambra, vorkommen. Einige dieser Inschriften sind dem Koran entlehnt. Die meisten beziehen sich auf die Schönheiten des Palastes oder den Ruhm der morischen Könige. Sehr viele sind frommen, religiösen Inhaltes. Nur einige will ich hier anführen, wie sie Huber in seinen Skizzen aus Spanien (I. Bd.) und Washington Irving in der Übersetzung mittheilt.

So lautet z. B. eine Inschrift über dem Eingangsportal in den Gesandtenaal (im Thurm des Comares): „Wenn du meine Schönheit anschauest ohne Beziehung auf Gott, so muß ich dir sagen, daß es eine große

\*) Ich gebrauche diesen Ausdruck, um den Spitzbogen, im Gegensatz zu dem Hufeisenbogen und Rundbogen zu bezeichnen.

Thorheit ist, deine Bewunderung nicht zu Gott zu erheben, der dir den Tod geben kann. Und wer diese kunstreiche Arbeit betrachtet, von ihrer Schönheit angezogen, der lege zu seinem Schutze, und damit er gesund bleibe, die fünf Finger seiner Hand zusammen.“ (Diese Lage der Finger galt bei den Arabern für ein Mittel gegen den Zauber). Im Garten der Lindaraya, der heute noch durch seinen Springbrunnen (der einzige, der im Alhambra noch fortwährend springt) und seine herrlichen Drangenbäume sich auszeichnet, befindet sich folgende Inschrift (Washington Irving: The Alhambra, the author's chamber): „Wie schön ist dieser Garten, wo die Blumen der Erde wetteifern mit den Sternen des Himmels! Was kann verglichen werden mit dem Gefäß jenes alabasternen Brunnens, gefüllt mit crystallenem Wasser? Nichts als der Mond, wenn er voll ist und inmitten eines wolkenlosen Himmels scheint.“ Auf dem Rande des marmornen Beckens im Löwenhofe, das von den steinernen Löwen getragen wird, liest man: „O du, der du die Löwen betrachtest, wie sie auf ihrem Lager ruhen, merke, daß ihnen zur Vollkommenheit nichts fehlt, als das Leben. Und du, der du diesen Alkazar erbest mit dem Reiche, übernimm es, umgeben von Edlen, ohne Groll und ohne Widerstand. Gott segne dich für das Werk, das du unternommen, und er gestatte nicht, daß jemals dein Feind sich an dir räche. Glück und Ruhm sei dein, o Mahoma, unser König, der du geschmückt bist mit würdigen Tugenden, damit dir Alles gelinge. Und Gott erlaube nicht, daß dieser schöne Garten, das

Bild deiner Tugenden, seines Gleichen finde, ihn zu beschämen. Der Perle gleicht die Masse, worin das klare Wasser glänzt. Geschmolzenem Silber gleicht der Brunnen. Die Weiße des Steines und des Wassers haben nicht ihres Gleichen. Dem Rosenwasser vergleiche ich es auf weißer Wange, und schwer ist es seinen Lauf anzugeben. Wie der Gefangene der Liebe, dessen Antlitz der Zorn bethaut, und die Furcht vor dem Neidischen, also strömt das Wasser in Eifersucht über den Marmor, und der Marmor beneidet das Wasser. Diesen reichen Quell vergleiche ich der Hand des Königs, der milder und freigebiger ist, denn stark der kühne Löwe.“ Man muß gestehen, wenn die Moren hier schöne und prächtige Dinge hervorzubringen verstanden, dann wußten sie ihre Werke auch zu loben. Dies erhellt insbesondere noch aus einer Inschrift im Saale der zwei Schwestern, die sich auf den Löwenhof bezieht. Sie lautet: „Ein Garten bin ich der Sonne, zusammengesetzt aus allen Schönheiten. Anmuth und Zierlichkeit sind in mir niedergelegt. Kein Werk mag neben mir bestehen, und der Blick sagt dir, wie vielfach meine Schönheiten sind. Ein ruhiges Gemüth wird nirgends erquickendere Kühle finden, als bei mir. Ich enthalte ein kostbares Gemach, dessen Anfang und Ende sehr rein ist. . . Auch der Mond am Himmel muß mir weichen. . . Wenn die Sonne in ihrem Laufe ruhte, so wäre es nicht zu verwundern; denn sie hält sich auf, um meine Klarheit zu sehen, da ich, ein Gemach, den Himmel verdunkle, und alles Schöne von mir Dasein erlangen könnte. Und wer mich recht

ansieht, der wird mich betrachten mit der Ruhe und Sorgfalt, die ich verdiene. Die Kreise des Himmels scheinen neben mir verdunkelt und mit Wolken bedeckt. Ich enthalte weiße Säulen von großem Werthe, ihre Gestalt ist schlank und frei, und der Schatten, den sie geben, gleich einem hellen Strahl, und an ihnen sind Perlen ohne Gleichen. Und wer sie errichtet hat, kann sich über Alle erheben. Unvergleichlich ist ihre Pracht und ihr Leben, und Niemand vermag ihren Preis zu nennen. Und wenn die untergehende Sonne ihre Strahlen ausbreitet und dieses Gemach trifft, entsteht ein Glanz ohne Gleichen, dem du weder an Form noch an Farbe etwas vergleichen kannst. Was mir aber meinen größten Werth giebt, ist der Glaube, der in mir sich in seinem vollsten Glanze zeigt, und in ihm vereinigen sich alle meine Schönheiten.“

Sieht man von den prahlerischen Hyperbeln ab, die, wenn sie auch von einer Selbstüberhebung zeugen, die dem christlichen Gefühl widerstreitet, und nur zu gerecht durch den Sturz des morischen Reiches gestraft wurde, doch nicht ohne hohe Poesie sind, so muß man zugeben, daß die Wirklichkeit auch jetzt noch kaum hinter dem gespendeten Lob zurückbleibt. Wie schön muß dieser Ort gewesen sein, als er im vollen Glanze der Neuheit und geschmückt mit allen Reizen strahlte, die die Gegenwart eines reichen Hofes ihm verleihen konnte! Doch kehren wir zurück in den Saal der Abencerragen, wo noch ein merkwürdiger Gegenstand unsere Aufmerksamkeit verdient. Aus dem marmornen Fußboden desselben erhebt sich in seiner Mitte ein

niedriges zwölfeckiges Bassin mit einer Röhre im Centrum, aus der früher ein silberner Wasserstrahl emporstieg und eine anmuthige Fontaine bildete. An einer Stelle des Beckens aus weißem Marmor bemerkt man einen großen braunrothen Fleck, der einen bedeutenden Theil des schneeweißen Bassins verunstaltet. Es ist, wie die Sage erzählt, die Spur des Blutes der hier ermordeten Abencerragen, die sich tief in den Marmor hineingefressen, und durch mehr als dreihundertjähriges Plätschern des Wassers noch nicht weggespült worden. Hier sollen diese edlen morischen Ritter, 36 an der Zahl, wie sie, nichts Übles ahnend, auf die Einladung des Königs, einer nach dem anderen, eingetreten, grausam niedergemetzelt worden sein, weil einer aus ihnen durch eine heimliche Unterredung mit der Sultantin Zoraide die Eifersucht des Tyrannen erweckt. Man hat die historische Wahrheit dieses grausenhaften Ereignisses in Zweifel gezogen, und jedenfalls wird es fälschlich dem sanften, unglücklichen Boabdil zugeschrieben, der als der letzte der morischen Könige die Schlüssel des Alhambra an Ferdinand und Isabella übergeben, und mit Thränen im Auge dem schönen Granada ein ewiges Lebewohl sagen mußte. Wahrscheinlich ist es sein grausamer Vater, Muley Aben Hassan, gewesen, der aus irgend einem unbekanntem Grunde das edle Geschlecht der Abencerragen hinrichten ließ. Welcher Contrast zwischen der paradiesischen Lieblichkeit des Ortes und den blutigen Erinnerungen, die sich an ihn knüpfen! Man würde ihn unvereinbar finden, wenn nicht das Christenthum uns

darüber belehrte, welch' innerer Zusammenhang zwischen den Reizen wollüstiger Üppigkeit, der die Schönheiten des Alhambra dienten, und blutiger Grausamkeit vorhanden sei. Noch sollen die Geister der ermordeten Abencerragen in mitternächtlicher Stunde zuweilen in dem Saale sich zeigen, und ihre Seufzer wollen Viele von den Bewohnern Granadas im Löwenhofe gehört haben.

Treten wir in diesen zurück, und verfolgen wir seine Arkaden bis zu der, dem Portal, durch das wir zuerst in ihn eingetreten, gegenüberliegenden Seite, so gelangen wir in die sala de justicia (den Saal der Gerechtigkeit), welcher seine hintere Wand einnimmt und gleichsam nur einen, hinter den zierlichen Marmorssäulen befindlichen offenen Corridor bildet, der von dem Löwenhof durch keine Wand abgesondert ist. Dieser Saal ist in dreifacher Beziehung höchst merkwürdig. Zunächst durch seine reiche Architektur, die vor Allem die Decke desselben schmückt. Diese hat ganz das Ansehen des Gewölbes einer Tropfsteinhöhle. Die Verzierungen des in Gyps gearbeiteten Stuckes bilden unzählige kleine Zapfen, welche namentlich an den drei großen, vollkommen gothischen Bogen angebracht sind, die den Raum gewissermaßen in drei hintereinander sich öffnende Kammern abtheilen. Die Wände sind, wie in den übrigen Sälen, mit reichen Fliesen und Mosaik von Azulejos bedeckt, doch sind die unteren Theile derselben ihrer schönen Bekleidung schon fast gänzlich entblößt, da englische Touristen nur zu oft große Stücke davon losgeschlagen und mitgenommen haben.



Die Zapfen des Stuckes sind zum Theil vergoldet oder mit rothen und blauen Farben bemalt, welche jedoch an vielen Stellen schon erblichen sind. Die zweite Merkwürdigkeit dieses Saales besteht in der historischen Erinnerung, die sich an ihn knüpft, und die freundlicherer Natur ist, wie die des Saales der Abencerragen. In diesem Raume nämlich, der durch seine Architektur unter allen Gemächern des Alhambra am meisten dem Schiffe einer gothischen Kirche ähnelt, war es, wo Ferdinand und Isabella nach der Einnahme von Granada das erste feierliche Hochamt und Te Deum in dieser Stadt, umgeben von ihrem ganzen Hofstaat, halten ließen. Noch heute bezeichnet ein in der Mauer der hinteren Wand befindliches Kreuz den Ort, wo damals der Altar gestanden. Der dritte, vielleicht der merkwürdigste Gegenstand, welcher diesen Saal vor allen anderen auszeichnet, sind die an dem oberen Theile seiner langen Hinterwand befindlichen alten Freskogemälde, \*) über deren Ursprung ein geheimnißvolles Dunkel schwebt. Sie stellen theils die Geschichte der Zoraide und der Abencerragen, theils Scenen aus dem Privatleben der Moren (Jagden, eine Rathsverammlung u. s. w.) dar, und sind in einem Style ausgeführt, wie die alten italienischen Fresken aus dem 14ten und 15ten Jahrhundert, oder wie jene Miniaturmalereien, welche zuweilen mittelalterliche Manuscripte zieren. Daß sie von den Moren

\*) Guber verlegt diese Gemälde ganz unrichtig in den Saal der Abencerragen. (Skizzen aus Spanien. I. Bd. S. 282.)

herrühren, ist nicht sowohl deshalb unwahrscheinlich, weil es den Muhamedanern verboten war, Menschen und Thiere darzustellen, denn die spanischen Moren nahmen es mit dieser Vorschrift nicht so genau, wie ja auch die Löwen am Springbrunnen des Löwenhofes beweisen, sondern vielmehr deshalb, weil die Kunst der Malerei, von der sich sonst in den morischen Denkmälern gar keine Spuren finden, bei diesem Volke gar nicht ausgebildet war, die Fresken aber eine geübte Hand erkennen lassen, und weil kaum zu glauben, daß sie Scenen, welche ihrem König so wenig zur Ehre gereichten, wie der Mord der Abencerragen, hier hätten abbilden wollen, weil endlich überhaupt nicht abzusehen, wie in den letzten Jahren ihrer Herrschaft, wo der Alhambra fortwährend vom Geräusch der Waffen ertönte, hier solche Arbeiten hätten vorgenommen werden können. Wahrscheinlich sind die Gemälde von christlichen Künstlern bald nach der Eroberung ausgeführt worden, wo vielfache Bauten und Verschönerungen im Alhambra vorgenommen wurden. Außerst merkwürdig bleiben jedoch diese Fresken, von wem immer sie herkommen mögen, für die Culturgeschichte, da sie die morischen Trachten und Sitten ohne Zweifel mit großer Treue darstellen. Von Einigen werden sie für das Werk eines christlichen Renegaten gehalten, und trotz der Gründe, die dagegen zu sprechen scheinen, in die letzten Jahre der morischen Herrschaft verlegt. Jedenfalls verdienen diese Bilder die ernstlichste Beachtung der Kunstgeschichte, die ihnen jedoch bisher noch nicht in gebührendem Maße scheint.

zu Theil geworden zu sein. Schwer ist es, den Grund zu entdecken, warum dieser Saal den Namen des Saales der Gerechtigkeit erhalten. Vielleicht hat eines jener alten Bilder die Veranlassung dazu gegeben, welches drei ehrwürdige sitzende Gestalten darstellt, die man für Richter angesehen.

Wir gelangen nun, indem wir die Arkaden des Löwenhofes auf der anderen Seite verfolgen, zu dem Saale der zwei Schwestern, dessen Eingangsportal dem des Saales der Abencerragen gegenüberliegt. Hier ist noch die kunstreich aus Holzmosaik gearbeitete Thür vorhanden, durch die das Portal geschlossen werden konnte, obgleich man viele Stücke aus derselben schon herausgebrochen hat. Auch der Saal der Abencerragen war früher mit einer solchen Thür versehen, die erst im Jahre 1837 ein vandalischer Gouverneur in Stücke zersägen ließ, vermuthlich derselbe, der auch die merkwürdige morische Waffensammlung, welche sich früher in Granada befand, verkaufte, um die Kosten eines Stiergeftchtes damit zu bestreiten. Der Saal der zwei Schwestern ist vielleicht der besterhaltene im ganzen Palaste. Von unglaublicher Zierlichkeit und hoher Schönheit sind die theils in weißem Marmor ausgemeißelten, theils in Stuck gegossenen, theils aus buntem, verglasten Mosaik (Azulejos) zusammengesetzten Zierrathen, welche sowohl die Wände, als die Decke schmücken. Das Wunderbarste bei diesen feinen Arabesken, mit denen alle Räume des Alhambra ausgeschmückt sind, und die den höchsten Grad künstlerischer Vollendung zeigen, bleibt jedoch ihre wahrhaft uner-

schöpflische Mannichfaltigkeit. Nicht nur in jedem Saale, ja auf jeder Wand, in jeder Nische sind sie andere. Es dürften sich in dem ganzen Palaste kaum zwei Quadratfuß finden, welche streng nach demselben Muster gearbeitet sind, obgleich Wiederholungen von Einzelfheiten zuweilen, aber nur selten, vorkommen. Der Saal der zwei Schwestern besteht zunächst aus einem Vorzimmer, aus dem man durch ein großes inneres Portal in einen zweiten Raum gelangt, der in seinen beiden gegenüberliegenden Flügeln zwei einander sehr ähnliche Nischen zeigt. Vielleicht sind diese es, die zu dem Namen des Saales (de las dos hermanas) Veranlassung gegeben haben. Andere wollen denselben von zwei großen, prächtigen, nebeneinander liegenden Marmorplatten auf dem Fußboden herleiten. Der hintere Theil des Saales läuft in einen reichverzierten kleinen Erker aus, Mirador de Lindaraxa genannt (nach einer morischen Prinzessin, die hier ihre Wohnung hatte), und durch sein zierliches Fenster blickt man in den kleinen, reizenden Garten der Lindaraxa nieder, welcher heute noch mit einem marmornen lebendigen Springbrunnen und hohen, uralten Orangenbäumen geschmückt ist. Dem Mirador gegenüber wird die hintere Wand des Gartens von einem schmalen Flügel des Gebäudes begränzt, in welchem kleinere, modern restaurirte Zimmer befindlich sind. Leider war die Schönheit dieses lieblichen Platzes zum Theil durch einige Gerüste entstellt, die an der äußeren Mauer und grade vor dem Fenster angebracht waren, um nothwendige Restaurationsarbeiten vornehmen zu können,